



Jahresbericht 2012

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Geben wir unser Kind in die Krippe? Wie alt sollte unser Kind für diesen neuen Schritt sein? Welche Krippe entspricht unseren pädagogischen Grundsätzen? Wie werden wir auf die Krippe vorbereitet?

Den Entschluss, dass wir unser Kind in die Krippe geben, haben mein Mann und ich im ersten Halbjahr, als unser Sohn auf der Welt war, gefällt. Wir haben schnell gemerkt, dass er gerne mit anderen Kindern zusammen war, sie beobachtete und aus diesen Begegnungen viel lernen konnte. Uns war vor allem auch der soziale Aspekt sehr wichtig. Teilen, aufeinander Rücksicht nehmen und andere Lebensformen kennenlernen, das sind für mich und meinen Mann wichtige Grundsteine für das spätere selbständige Leben. Die Krippe bietet eine qualitativ hochstehende Betreuung, wo Raum genau für diese Anforderungen geschaffen wird.

Die Frage, ab welchem Alter geben wir unser Kind in die Krippe, stand für uns nicht im Vordergrund. Meinem Mann und mir war es wichtig, für unseren Sohn und uns das beste mögliche Umfeld für diesen neuen Schritt zu schaffen. Das hiess unter anderem, dass ich erst wieder mit der Arbeit beginne (40%), wenn unser Sohn sich in der Krippe eingelebt hat. Uns war aber auch wichtig, dass er sich ein bisschen wehren und verständigen konnte.

Wir haben im Internet begonnen, die verschiedenen Krippen, die es in der Stadt Chur gibt, zu durchforsten. Für uns standen nicht nur die Lage und das Angebot im Vordergrund, sondern auch die pädagogischen Grundsätze. Uns ist sehr wichtig, dass unser Kind sich in altersgemischten Gruppen befinden kann, dass es ermuntert wird, zuerst selber zu probieren, bevor es Hilfe bekommt, und dass es in der Natur frei spielen darf. Nachdem wir Vieles im Internet gelesen hatten, wollten wir uns vor Ort ein Bild der auserwählten Krippen schaffen. Im Sommer 2012 haben wir unter anderem auch die Kindertagesstätte Fägnäscht an einem offiziellen Besuchstag besichtigt. Uns ist sofort die entspannte Atmosphäre aufgefallen und wie feinfühlig und respektvoll die Betreuerinnen mit den Kindern umgegangen sind. Als wir alle Räumlichkeiten und den wunderschönen Garten gesehen hatten, war für uns klar, hierher möchten wir unser Kind gerne zur Betreuung geben.

Als wir dann die Zusage für den Kindertagesstättenplatz erhalten haben, waren wir und sind heute noch überglücklich. Ein paar Wochen später hatte ich mit Simone Tobler das Gespräch für die Eingewöhnung. Sie hat mir den Ablauf detailliert erklärt und ist auf meine Anliegen und Fragen eingegangen. Dass die Eingewöhnungsphase nicht zwingend an einen verbindlichen Zeitplan gebunden ist, hat mir und meinem Mann sehr zugesagt. Es hat uns eine grosse Sicherheit gegeben, dass wir unseren Sohn nicht in etwas hineinstürzen und überfordern. Auch wir als Eltern brauchten Zeit, unser Kind loszulassen und uns an die neue Situation zu gewöhnen.

Die Eingewöhnungszeit ist uns sehr positiv in Erinnerung geblieben. Wir wurden von den Betreuerinnen und Kindern sehr herzlich empfangen. Die ganze Eingewöhnungsphase ist so abgelaufen, wie wir es uns vorgestellt hatten. Heute ist es für uns wunderschön zu sehen,



wie gerne unser Sohn in die Kindertagesstätte geht, sich jedes Mal freut, seine „Gspänli“ und Betreuerinnen zu sehen und mit vielen neuen Impulsen nachhause kommt.

Gerne möchten mein Mann und ich hier die Gelegenheit ergreifen, um dem ganzen Fagnäscht – Team nochmals herzlich für den gelungenen Start und die wertvollen Gespräche zu danken.

Maria Caduff



Bericht der Präsidentin

Die grosse Neuerung im letzten Jahr war sicherlich unser neuer Auftritt. Nach intensiven Auseinandersetzungen mit den diversen Angeboten und vielen Diskussionen haben die Vorstandsmitglieder zusammen mit den Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle den neuen Auftritt lanciert. Am Schluss haben wir uns aber leichten Herzens für den Namen KJBE entschieden, sind wir doch der Meinung, dass dieser Name all unsere Angebote quasi bereits in sich vereint. Die einstimmige Zustimmung an der Mitgliederversammlung hat uns sehr gefreut und uns auch darin bestärkt, mit neuem Gesamtauftritt und Namen den Schritt in die weitere Zukunft getan zu haben.

Unsere einzelnen Angebote sind - wie das Leben generell - immer wieder Schwankungen unterworfen. So ist feststellbar, dass immer mehr Eltern ihre Kinder in Kindertagesstätten betreuen lassen - bei uns also im Fagnäscht - und dadurch die Betreuungsstunden in den Tagesfamilien leicht zurückgehen. Da es uns zudem immer ein grosses Anliegen ist, bei all unseren Betreuungs- resp.

Begleitungsangeboten das Wohl des Kindes in den Vordergrund zu rücken, haben wir beschlossen, dass auch Kinder in Tagesfamilien eine gewisse Mindeststundenzahl pro Woche betreut werden müssen und die Tageseltern nicht als kurzfristiger Kinderhütendienst eingesetzt werden.

Demgegenüber haben wir eine grosse Warteliste im Fagnäscht. Im abgelaufenen Jahr wurde deshalb die Möglichkeit einer Erweiterung geprüft und in die Wege geleitet. Dabei ist es uns aber wichtig, dass nicht nur die Quantität steigt, sondern auch die Qualität auf hohem Niveau gehalten und weiter verbessert werden kann.

Ein grosses Bedürfnis ist nach wie vor die Begleitung von schwierigen Familienverhältnissen durch unsere sozialpädagogischen Familienbegleiterinnen. Diese Arbeit fordert unsere Mitarbeiterinnen zum Teil bis an ihre Grenzen und macht ein optimales Umfeld auf der Geschäftsstelle durch Koordinatorin und Leiterin unabdingbar. Durch den grossen Einsatz können aber immer wieder Situationen in Familien entschärft und Kindern und Jugendlichen stabilere Verhältnisse geboten werden.

Extrem schwankend ist der Einsatz unserer SOS-Pflegefamilien. Die zuständigen Ämter versuchen, Kinder und Jugendliche solange als möglich in den Herkunftsfamilien zu belassen und allenfalls zu begleiten, was eine hohe Flexibilität unserer SOS-Familien bedingt. Bei einer Platzierung sind diese dann aber häufig seit langer Zeit die erste ruhige und stabile Lebensbeziehung für die Kinder, weshalb die zwar zahlenmässig wenigen Betreuungen aber umso wichtiger sind.

Gerade diesen laufenden Veränderungen und Schwankungen in den Bedürfnissen gerecht zu werden, ist uns ein grosses Anliegen, weshalb der Vorstand begonnen hat, sich mit der Zukunftsentwicklung unseres Vereins intensiver auseinander zu setzen. Dieser Prozess wird uns auch im nächsten Jahr weiter beschäftigen, immer mit dem Ziel, Kinderbetreuung und -begleitung auf höchstem Niveau anzubieten.

Ich danke all unseren vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Betreuung und Begleitung und auf der Geschäftsstelle.



Weiter danke ich dem Vorstand für die immer sehr konstruktive und engagierte Arbeit. Wir alle zusammen werden den Verein auch in einer stark wechselnden Zeit weiterbringen.

Silvia Graf-Frey
Präsidentin



Bericht der Geschäftsstelle – Entwicklungen in den Geschäftsbereichen

„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen“
(Chinesisches Sprichwort)

Dass Veränderungen nicht als Bedrohung, sondern als Chance wahrgenommen wurden, hat wesentlich dazu beigetragen, dass die KJBE im Laufe der Jahre zu einer Fachstelle mit vielfältigen familienergänzenden und familienunterstützenden Angeboten herangewachsen ist. Doch der „Wind des Wandels“ weht beständig weiter und stellt uns immer wieder vor neue Herausforderungen. In den nachfolgenden Beiträgen befassen wir uns eingehender mit den Veränderungen und Entwicklungen in den einzelnen Geschäftsbereichen.

Tagesfamilien und Tagesgrossfamilien

Tagesfamilien **2012** 2011

Tagesfamilien	59	61
Kinder	145	177
Betreuungsstunden	52'673	58'017

Tagesgrossfamilien **2012** 2011

Tagesgrossfamilien	6	7
Kinder	85	113
Betreuungsstunden	43'806	60'389

„Wo finden wir heute noch Tagesmütter, wenn doch alle Frauen ausser Haus arbeiten?“ Mit dieser Frage werde ich regelmässig konfrontiert. Ja, unsere Forderungen, dass jede Frau und Mutter selber darüber bestimmen soll, ob sie als Familienfrau oder ausser Haus tätig sein will, erweist sich zunehmend als Bumerang. Ein immer grösserer Teil der Mütter möchte – zumindest an einzelnen Tagen pro Woche – einer Erwerbsarbeit ausser Haus nachgehen. Dies führt nicht nur zu einer stetig wachsenden Nachfrage nach Betreuungsplätzen, sondern lässt die klassische Tagesfamilie, wie wir sie über viele Jahre kannten, immer mehr verschwinden.



Diese Entwicklung, welche in der ganzen Schweiz spürbar ist, veranlasste den Schweizerischen Verband für Tagesfamilienorganisationen SVT, eine Arbeitsgruppe „Berufsperspektive Tageseltern“ ins Leben zu rufen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe zielen in dieselbe Richtung, welche wir bereits mit unseren Tagesgrossfamilien anstreben. Die Arbeit als Tagesmutter/Tagesvater muss als eigentlicher Beruf verstanden werden. Dies



beinhaltet unter anderem eine entsprechende Qualifizierung, ein professionelles Rollenverständnis sowie Laufbahnchancen und eine marktgerechte Entlohnung.

Zeitgleich zu den Bestrebungen auf nationaler Ebene erliess das Kantonale Sozialamt Graubünden Richtlinien für die Bewilligung von Tagesgrossfamilien. Auch wenn solche Richtlinien immer mit Vorschriften und administrativem Aufwand verbunden sind, begrüsst wir sie sehr. Sind sie doch ein Zeichen dafür, dass das Angebot der Tagesgrossfamilien als wichtiger Teil der familienergänzenden Kinderbetreuung wahr- und ernst genommen wird.

Dass Tagesfamilien und institutionelle Kinderbetreuung (z. B. Kinderkrippen) als gleichwertiges Angebot einhergehen können, zeigt das Beispiel Deutschland. Mit dem Inkrafttreten des Tagesbetreuungsausbaugesetzes (TAG) per 1. Januar 2005 sollten einerseits zusätzliche Plätze in Kindertagesstätten, Krippen oder bei Tagesmüttern und Tagesvätern geschaffen und andererseits der Förderauftrag (betreuen, erziehen und bilden) auf alle genannten Betreuungsformen ausgedehnt werden. Möglich, dass das selbstbewusste und professionelle Auftreten der *Tagespflegestellen* auf diese Gleichstellung zurückzuführen ist. Die Webseiten der zahlreichen selbstständigen Tagesmütter – und wenigen Tagesväter – in Deutschland lassen jedoch auf ein hohes Mass an Berufsverständnis schliessen.

Und mit den Tagesvätern möchte ich die Überlegungen zur Zukunft der Tagesfamilien abschliessen. Um dem Wandel der neuen Lebens- und Arbeitsmodellen gerecht zu werden, müssen wir auch neue Modelle bei der Betreuung in Tagesfamilien finden. Bereits heute beschäftigen wir Tageseltern im Job-Sharing. Oder Vollzeittagesväter. Dass die Väter zunehmend mehr Aufgaben und Verantwortung bei der Kinderbetreuung übernehmen, kann für das Tagesfamilienmodell eine grosse Chance bedeuten.

Kinderbetreuerinnen

	2012	2011
Kinderbetreuerinnen	5	4
Kinder	18	13
Betreuungsstunden	2532	2290

Die Zahlen der letzten beiden Jahre zeigen eine leicht erhöhte Nachfrage nach unserem



Angebot Kinderbetreuerinnen. Betrachtet man die Anzahl Kinder, Kinderbetreuerinnen und Betreuungsstunden aber im Kontext der gesamten familienergänzenden Kinderbetreuung im Kanton Graubünden, dann handelt es sich noch immer um ein sehr kleines Nischenangebot.

Situation in den anderen Kantonen

Blickt man aber über die Kantonsgrenze, z. B. ins Mittelland, dann sieht die Situation etwas anders aus. Dort hat sich in den letzten Jahren ein grosser Markt für Nanny-Vermittlungen gebildet. Erstaunlich ist dabei nicht nur die Menge an Vermittlungsorganisationen, sondern auch die Vielfalt bei der Ausgestaltung der Vermittlung. Einige sind wie wir Organisationen, welche verschiedene Kinderbetreuungsangebote führen. Es ist davon auszugehen, dass dort die Kinderbetreuerinnen – oder Nannies, wie sie vielerorts genannt werden – nach demselben Prinzip wie Tageseltern etc. abgeklärt, angestellt und begleitet werden. Auch einzelne ausschliessliche Nanny-Vermittlungsorganisationen scheinen sehr sorgfältig mit der Abklärung und Vermittlung der Betreuungspersonen und der Beratung der Eltern umzugehen. Auf der anderen Seite der Skala sind aber auch Internetplattformen zu finden, auf denen interessierte Nannies ihre Daten deponieren können und die Abklärung der Eignung alleinige Sache der Eltern ist. Dies mag zwar unter dem Aspekt der Eigenverantwortlichkeit richtig sein, bei Zeitdruck oder wenig Erfahrung mit Rekrutierung von geeignetem Personal ist dies jedoch trügerisch.

Fehlende Melde- und Aufsichtspflicht

Dass sich überhaupt eine derartige Vielfalt bei der Vermittlung und Anstellung von Kinderbetreuerinnen entwickeln konnte, hat wesentlich mit der Gesetzgebung zu tun. Während bei Tagesfamilien aufgrund der Gesetzgebung zumindest eine Melde- und Aufsichtspflicht besteht, fehlen für die Betreuung im Haushalt der Eltern jegliche gesetzliche Regelungen. Auch fehlt (noch) ein starker Verband, wie dies beispielsweise der Schweizerische Verband für Tagesfamilienorganisationen oder der Schweizerische Verband für Kindertagesstätten sind, welche sich für eine hohe Betreuungsqualität und für die Belange des Personals einsetzen.

Der Lehrgang zur Nanny SRK Kanton Zürich

Um bei der Ausgestaltung der täglichen Arbeit wie auch bei Anstellungsbedingungen Sicherheit zu erlangen, bietet das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) Kanton Zürich einen Lehrgang für bereits tätige oder zukünftige Nannies an. Wie Frau Aschwanden vom SRK Kanton Zürich bestätigt, sind die vier Lehrgänge pro Jahr jeweils alle ausgebucht. Dem SRK Kanton Zürich ist bewusst, dass sich viele der Nannies nachher selber um die Anstellungsbedingungen kümmern müssen, weshalb ein Modul des acht tägigen Lehrgangs ganz dem Thema „Arbeiten als Nanny“ gewidmet ist. Ein mehrstufiges Qualifizierungsverfahren soll zukünftigen Arbeitgebern Aufschluss über die erlangten Fähigkeiten geben. Nur wer die Kompetenznachweise in Theorie und Praxis erbracht hat,



erhält zum Schluss das Zertifikat „Nanny SRK Kanton Zürich“.

Im Bereich Kinderbetreuerinnen scheint in verschiedenen Kantonen eine massgebliche Entwicklung stattgefunden zu haben. Viele Fachleute der familienergänzenden Kinderbetreuung schliessen daraus, dass die grosse Nachfrage nach Nannies unter anderem auf den nach wie vor erheblichen Mangel an Betreuungsplätzen zurück zu führen ist. Möglich ist aber auch, dass die „massgeschneiderte“ Betreuung durch Kinderbetreuerinnen für die Eltern eine grosse Entlastung darstellt, wenn die Arbeitswelt von ihnen ein hohes Mass an zeitlicher Flexibilität sowie grosse Mobilität fordert.



SOS-Pflegeplätze / Sozialpädagogische Familienbegleitung / Begleitete Besuchstage

SOS-Pflegefamilien 2012 2011

Pflegefamilien	5	7
Kinder	6	12

Sozialpädagogische Familienbegleitung (SPF) 2012 2011

Familienbegleiterinnen	6	5
Familien	33	29
Begleitstunden	3783	3845

Begleitete Besuchstage (BBT) 2012 2011

BegleiterInnen	3	3
Väter/Mütter	23	24
Kinder	32	34
Anzahl Besuchstage	11 Samstage	11 Samstage
	12 Sonntage	12 Sonntage

SOS-Platzierungen, Sozialpädagogische Familienbegleitung und Begleitete Besuchstage werden zumeist aufgrund einer behördlichen Massnahme veranlasst. Dies setzt eine enge Zusammenarbeit zwischen den Koordinatorinnen und den jeweiligen Behörden voraus.



Mit der letzten Teilrevision des ZGB im Jahre 2008 wurde das Vormundschaftsrecht durch ein modernes Kindes- und Erwachsenenschutzrecht ersetzt. Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB) lösten per 1. Januar 2013 in der ganzen Schweiz die bisherigen Vormundschaftsbehörden ab.



Im Gespräch mit Silvia Jenal, ehemalige Präsidentin der Vormundschaftsbehörde Hinterrhein und jetzige Berufsbeiständin bei der Berufsbeistandschaft Viamala, wollten wir mehr über die Aufgaben der KESB und der Berufsbeistandschaften sowie der Zusammenarbeit mit der KJBE in Erfahrung bringen.

KJBE: Wie unterscheiden sich die neu organisierten KESB von den ehemaligen Vormundschaftsbehörden und die Berufsbeistandschaften von den damaligen Amtsvormundschaften?

Silvia Jenal: Die bisherigen Vormundschaftsbehörden waren auf Kreisebene organisiert. Per 01.01.2013 wurden die siebzehn Vormundschaftsbehörden durch die fünf KESB abgelöst, die auf kantonaler Ebene angesiedelt und dem Departement für Justiz, Sicherheit und Gesundheit angegliedert sind. Die Mitglieder der KESB sind hauptamtlich tätig und in der Zusammensetzung eine interdisziplinäre Fachbehörde. Dies bedeutet, dass Entscheide sehr rasch gefällt werden können und zwar von Fachleuten aus den Bereichen Recht, Sozialarbeit, Psychologie, Pädagogik. Oder ist zum Beispiel ein grosses Vermögen zu verwalten, aus diesem Fachbereich.

Neu bei den Berufsbeistandschaften, ehemals Amtsvormundschaften, ist, dass sie im Kanton flächendeckend vorhanden sein müssen. Organisatorisch stehen sie unter der Hoheit der Gemeinden, fachlich unter der zuständigen KESB.

KJBE: Und wie sieht deine konkrete Aufgabe als Berufsbeiständin aus?

Silvia Jenal: Die KESB wird aufgrund einer Gefährdungsmeldung tätig und klärt in der jeweiligen Situationen ab, ob eine Schutz- und Hilfsbedürftigkeit der betroffenen Person, oder auch Familie, besteht. Besteht eine solche, wird eine Beiständin oder ein Beistand eingesetzt. Diese erhält einen sogenannten massgeschneiderten Auftrag.

Da es sich um eine angeordnete Massnahme der KESB handelt, beruht meine Arbeit mit den Klientinnen und Klienten nie auf Freiwilligkeit. Dies bedeutet für mich, bei ihnen als Erstes eine Akzeptanz zur Zusammenarbeit zu erzeugen. Sie sollen die Massnahme als Chance und nicht als Druckmittel empfinden. Meist gelingt das besser, wenn wir in einem frühen Stadium die Arbeit aufnehmen können. Gelingt es nicht und weigern sich die Klienten zur Zusammenarbeit, melden wir dies der KESB zurück, welche entscheiden muss, wie es weiter gehen soll.

KJBE: Du hast in den vergangenen Jahren bereits mehrmals auf unsere Dienstleistungen SOS-Pflegeplätze, Sozialpädagogische Familienbegleitung oder Begleitete Besuchstage zurückgegriffen. Welche Entwicklungen beobachtetest du dabei?

Silvia Jenal: Eigentlich wünschte man sich ja, dass die Menschen ohne derlei Hilfe auskommen könnten. Realistischerweise muss ich aber sagen, dass es diese Angebote



dringend braucht. Meine ganz persönliche Erfahrung mit der KJBE zeigt, dass ich immer sehr rasch auf eines von euren Angeboten zurückgreifen konnte. Auch erlebte ich die Zusammenarbeit als sehr professionell und unbürokratisch. Für mich sind eure Angeboten zur Erfüllung meines Auftrages sehr wichtig, denn als Beiständin verstehe mich oft in der Position einer Case Managerin, welche auf Fachstellen wie euch angewiesen ist, um die Massnahmen erfolgreich umzusetzen zu können. Ich hätte schlicht weder die fachlichen und zeitlichen Ressourcen, um alles selber zu machen.



Bei den SOS-Platzierungen habe ich die Erfahrung gemacht, dass heute sehr sorgfältig abgeklärt wird, ob ein Kind wirklich platziert werden muss. Die Behörde ist ja verpflichtet, nach dem Prinzip der Verhältnismässigkeit zu entscheiden. Es gibt auch Fälle, in welchen die Elternteile ganz plötzlich ausfallen, zum Beispiel aufgrund einer Einweisung in eine Psychiatrische Klinik, und kein soziales Netz vorhanden ist, welches sich dem Kinde annehmen könnte. Leider sind immer mehr Eltern ganz auf sich alleine gestellt, was zu Überforderung führen kann, und im Notfall können sie nicht Hilfe von Verwandten und Bekannten zurückgreifen.

Die Sozialpädagogischen Familienbegleitungen empfinde ich als äusserst praxisnah. Eltern, die eine solche Unterstützung brauchen, haben all zu oft selber grössere Probleme, was eine dauerhafte Kinderbetreuung schwierig macht. Dann sind mangelnde Kompetenzen der Eltern auch häufig auf das Fehlen von Vorbildern zurück zu führen, weil sie selber nie erlebt haben oder beobachten konnten, wie ein Alltag mit kleinen Kindern gestaltet wird, wie Konflikte konstruktiv gelöst werden können etc. Mit der direkten sowie der in der Familie stattfindenden Unterstützung durch die Sozialpädagogische Familienbegleiterin werden rein theoretische Anweisungen in der Praxis erleb- und somit fassbar. Es wird Hilfe zur Selbsthilfe vermittelt, welche sofort umgesetzt werden kann und so rasch kleine Erfolge für die Beteiligten bringt. Nebst der Effizienz sind die Sozialpädagogischen Familienbegleitungen aber auch aus finanzieller Hinsicht lohnender als stationäre Angebote. In der Krankenbetreuung wird seit vielen Jahren, auch um Kosten zu senken, auf ambulante Hilfe (SPITEX) gesetzt. In der Unterstützung von Familien hat dieser Gedanke noch nicht so recht Fuss fassen können.

Dass sich der **Einsatz von Begleiteten Besuchstagen** bewährt, bestätigte mir eine Studie, von welcher ich kürzlich erfuhr. Diese belegt, dass heutige Erwachsene sehr glücklich darüber sind, dass sie ihren getrennt lebenden Elternteil regelmässig treffen durften beziehungsweise, dass dieser per Massnahme den Kontakt zu ihnen beibehielt. Nur so konnte die Beziehung zu diesem Elternteil aufrechterhalten werden. Daneben hilft das Angebot im speziellen auch dort, wo ein Paar nie oder nur kurze Zeit als Eltern des Kindes zusammengelebt haben und der Aufbau einer Beziehung zum Vater noch stattfinden muss oder wo ein Mutter erst wieder Vertrauen aufbauen muss, dass der Vater mit dem Kind sorgfältig und kindgerecht umgeht.

KJBE: Genügen deiner Einschätzung nach unsere Angebote, um in den häufig sehr komplexen Situationen Unterstützung anzubieten oder gibt es noch Angebote, die fehlen?

Silvia Jenal: Angebote fehlen speziell im Bereich von Sozialpädagogischer Begleitung junger Erwachsener. Sobald ein Jugendlicher 18 Jahre alt wird, fallen Massnahmen wie Beistandschaft, (SOS)Pflegeplatz oder Sozialpädagogische Familienbegleitung oft weg und damit ebenfalls die immer noch nötige Unterstützung in einer kritischen Lebensphase. Der junge Erwachsene muss eigentlich von einem Tag auf den anderen sein Leben eigenständig meistern können. Ist er damit überfordert, ergeben sich daraus diverse Risiken. Zum Beispiel, dass er oder sie die Lehre abbricht, in finanzielle Schwierigkeiten gerät und vieles



mehr. Hier wäre es sehr sinnvoll, und für eine Gesellschaft auch finanziell lohnend, wenn die jungen Menschen noch eine Zeitlang alltagsnah begleitet würden, um so langsam in ein eigenverantwortliches Leben hinein zu wachsen.

KJBE: Silvia, wir danken dir ganz herzlich für dieses Gespräch und wünschen dir als Berufsbeiständin weiterhin viel Erfolg.



Esther Hartmann, Leitung Geschäftsstelle

Kindertagesstätte Fagnäscht

	2012	2011
Kinder	60	39
Mitarbeiterinnen	13	9
Betreuungsstunden	45'219	10'987

Kindertagesstätten im Wandel – Portfolioarbeit

Mit der Eröffnung der Kindertagesstätte setzte ich mir zum Ziel, für jene Kinder, welche mehr als 200% das Fagnäscht besuchen, Portfolios anzulegen. Da die Arbeit mit Portfolios in der Schweiz noch nicht so bekannt ist und den Kanton Graubünden noch kaum erreicht hatte, war viel Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit von meiner Seite her nötig.

An mehreren Teamsitzungen befassen wir uns mit dem Thema „Kinder beobachten“. Dies beinhaltet unter anderem eine andere Grundhaltung der Erzieherin gegenüber dem Kind. Bisher war der Blick beim Beobachten auf die Entwicklung gerichtet. Einzelne Fähigkeiten wurden beobachtet, festgestellt und mit Normen verglichen. Man hatte ein Modellkind im Blick. Daraus ergab sich, dass man defizitorientiert beobachtete und das Fehlende versuchte zu fördern. So hat man dann Förderpläne erarbeitet und den Eltern am jährlichen Standortgespräch mitgeteilt, was gemacht wurde, wo das Kind sich verbessert hat und laut Entwicklungstabelle steht.

Und was ist jetzt neu? Warum schreiben wir überhaupt Beobachtungen auf und was ist ein Portfolio? Gehört hat man den Begriff ja schon oft, aber was sich wirklich dahinter verbirgt, ist häufig unklar. Das Wort „Portfolio“ ist in den letzten Jahren zum Synonym für systematische Dokumentation der Bildung und Entwicklung von Kindern geworden. Immer wichtiger wird eine von Beginn an gut geführte Entwicklungsdokumentation und bekommt gerade in den Kindertagesstätten eine immer grössere Bedeutung. Kleine Kinder entwickeln sich rasant. Ihre Eltern wollen auch im Arbeits- und Kindertagesstättenalltag erleben, wie ihre Kleinen krabbeln, sitzen und laufen lernen.

Sorgfältig geführte Portfolios dokumentieren mit Fotos die wesentlichen Entwicklungsschritte der Kinder. Sie enthalten schriftliche Erzieherinnenbeobachtungen und dokumentieren Elterngespräche sowie die Beobachtungen der Eltern. Gut geführt, wird das Portfolio so zu einer Art Verbindungsglied zwischen Elternhaus und Kindertagesstätte. Damit in den Portfolios die Bildungsprozesse festgehalten werden können, braucht es einen positiven



Blick auf das Kind, das Sehen der Stärken. Es geht darum, mit ungerichteter Aufmerksamkeit alles wahrzunehmen und zu entdecken, was das Kind tut, kann, was es interessiert und was ihm im Augenblick wichtig ist.

Was tut das Kind? Diese Frage ist bei uns jetzt sehr zentral geworden. Gerade deswegen, weil man die Frage manchmal mehrmals stellen muss, wenn man dem Tun von Kleinkindern auf den Grund kommen will. Das erfordert Einfühlungsvermögen und fast detektivisches Geschick bei der Suche nach Motivation für die „Taten“ der Kinder. Dazu ein Beispiel:

Bei unserem letzten Fachaustausch haben wir festgestellt, dass die Lieblingsbeschäftigung von Judith momentan ist, im Sandkasten zu spielen. Dies ist allen Erzieherinnen beim schriftlichen Beobachten mit dem neuen System aufgefallen. Was tut das Kind da? Hat es einfach Lust an der sinnlichen Erfahrung, welche das Spielen mit dem Sand mit sich bringt? Zunächst denkt man natürlich so etwas und überlegt sich, wie man den Kleinstkindern noch mehr Sinneserfahrungen ermöglichen kann. Vielleicht durch einen Spaziergang im Wald? Erst nach einiger Zeit haben wir uns noch mal gefragt: Was macht Judith, wenn sie das tut? Worum geht es ihr dabei? Was reizt sie daran, es immer wieder zu tun? Hier wurde die Diskussion erst richtig interessant. Wir haben dann – unterstützt durch weitere Beobachtungen – festgestellt, dass das Mädchen vor allem das Verrühren von zwei verschiedenen Substanzen mit einem Stock oder Pinsel besonders interessant zu finden scheint. Das merkte man daran, dass gleichzeitig auch das Malen mit Wasserfarbe aktuell wurde. Es hat ein bisschen gedauert, bis wir festgestellt haben: Sie ist fasziniert davon, wie sich verschiedene Materialien mischen lassen. Und natürlich ist Judith zusätzlich auch davon beeindruckt, dass sich plötzlich eine neue Substanz daraus ergibt. Das Vermengen von Sand und Wasser war für Judith zentral. Wie ein Magnet zog es sie über mehrere Monate zum Sand- und Wasserbereich im Garten. Welche Masse entsteht mit mehr oder weniger Wasser? Wie wird sie, wenn man Steine hinzu fügt? Und was passiert, wenn man noch Blumen und Gras beifügt? Diese und weitere Fragen beantwortete sich Judith in den täglichen Experimenten selber. Zusätzlich boten wir speziell auf Judith zugeschnittene Angebote an, wie Vanillecreme zubereiten, Knete selber herstellen oder Kuchen backen. So konnten wir auch überprüfen, ob wir mit unseren Überlegungen richtig lagen. Macht Judith mit? Haben wir ihr Thema getroffen? Mit viel Engagement und Begeisterung nahm sie, und mit ihr auch andere Kinder, an den Angeboten teil.

Seit Februar 2012 üben wir uns darin, „anders“ zu beobachten. Dann begannen wir, die Beobachtungen auszuwerten und Fachgespräche zu führen. Das ist nicht immer leicht und braucht von jeder Erzieherin viel Motivation und Disziplin. Es sind noch viele Fragen, Unklarheiten, Ängste und alte Gewohnheiten da, welche beantwortet, umschifft und abgebaut werden müssen. Und doch entstehen nach und nach die ersten Portfolios in der Kindertagesstätte Fagnäscht.

Simone Tobler, Leiterin Kindertagesstätte Fagnäscht



Aus- und Weiterbildung

Aus- und Weiterbildung der KJBE

Angebot	Anzahl Teilnehmer/innen
Grundbildung für Tageseltern, Module 1 und 2 sowie 4 bis 6	24 – Die neu eingeführten Module 4 bis 6 wurden auch von Betreuungspersonen besucht, welche schon mehrere Jahre für die KJBE arbeiten.
„betreuen – erziehen – bilden“ Teil 5, der Bildungsbereich <i>Mathematisches Tun</i>	15
Supervision für Tageseltern	17
Supervision für Sozialpädagogische Familienbegleiterinnen	4
Säuglings- und Kleinkinderbetreuung Teil 1 und 2	18

Weiterbildungsangebote anderer Anbieter, welche von unseren Mitarbeiterinnen besucht wurden

Veranstaltungen	Anbieter
Notfälle bei Kleinkindern	Örtliche Samaritervereine
Tagung „Qualität und frühkindliche Bildung“	Universität Freiburg
Fachtagung: Institutionelle Kinderbetreuung in Tagesfamilien – Wege in die Zukunft	Schweizerischer Verband für Tagesfamilienorganisationen SVT
Moderne Geschäftskorrespondenz	Klubschule Migros
Exzessives Schreien, Schlaf- und Fütterungsstörungen in der frühen Kindheit – was tun?	Kinder- und Jugendpsychiatrie Graubünden
Traumatisierte Pflegekinder – was tun?	Kantonales Sozialamt Graubünden



Psychische Erkrankungen in Graubünden: Was schützt Kinder und Jugendliche?	Kinder- und Jugendpsychiatrie Graubünden
Elternschaft und geistige Behinderung	Hochschule Luzern



BBT	
ePak-Schulung	Verband Kindertagesstätten Schweiz
Die wilden Kerle in der Kita	Marie Meierhofer Institut für das Kind
Waffen im Spiel - (k)ein Grund zum Einschreiten?	Marie Meierhofer Institut für das Kind
Kleinkinder fit fürs Leben machen	Elternbildung Graubünden
Leadership	ibw Chur
Personalführung 1	ibw Chur
Konkretes Ausbilden Fachperson Betreuung	Stadt Zürich
Prüfungsexpertin	Eidgenössische Hochschule Institut für Berufsbildung

Öffentlichkeitsarbeit

Neuer Name! Neues Logo! Dieser Titel zierte die Frontseite der INFO Nr. 78, welche in einem vollständig neuen Kleid erschien. Was als Überschrift kurz und prägnant daher kam, war das Ergebnis eines spannenden Prozesses sowie einer beachtlichen Herkulesarbeit der Geschäftsstelle.

Anfang 2012 trafen sich der Vorstand, die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle sowie die Kindertagesstättenleiterin zu einem Workshop, welcher zum Ziel hatte, einen neuen Namen für unsere Organisation zu finden. *Verein für familienergänzende Kinderbetreuung* war einerseits ein Name, welcher kaum ohne zu stocken ausgesprochen werden konnte, andererseits auch inhaltlich nicht mehr korrekt, da das Angebot im Laufe der Jahre weit über die familienergänzende Kinderbetreuung hinaus gewachsen war.

Der Workshop erwies sich als äusserst wertvolle Erfahrung. Er zeigte mit aller Deutlichkeit, dass der Vorstand wie auch die Mitarbeiterinnen trotz unterschiedlicher Arbeits-, Zuständigkeits- und Verantwortungsbereichen über ein einheitliches Bild verfügen, wenn es um die Definition der Gesamtorganisation geht. Kurz: Es ziehen alle am gleichen Strick. So war es dann auch nur folgerichtig, dass der Name *KJBE – Kinder und Jugendliche betreuen, begleiten, bestärken* einstimmig gutgeheissen wurde.

Ein neuer Name ist die eine Sache, ein neues Logo eine andere. Hier spielten nicht die gemeinsame Werthaltung und die Identifikation mit der Organisation die führende Rolle,



sondern persönliche ästhetische Vorstellungen. Wie sich im Nachhinein herausstellen sollte, entschied sich die Mehrheit des Vorstandes und der Mitarbeiterinnen für diejenige grafische Umsetzung, welche später sehr viel Lob und Anerkennung erntete.

Doch bevor wir die Glückwünsche für den gelungenen neuen Auftritt entgegen nehmen durften, wartete noch einiges an Arbeit auf uns. Und zwar von einem Tag auf den anderen. Am 30. Mai hiessen wir noch *Verein für familienergänzende Kinderbetreuung*, am 31. Mai *KJBE*. Jedes Formular musste mit dem neuen Logo versehen und akribisch auf die Namensbezeichnung untersucht werden. Die neue Website wartete darauf, dass sie mit all den Formularen gefüllt wurde. Mitarbeiterinnen, Eltern, Fachstellen und Behörden mussten informiert und sämtliche Verzeichnisse im Internet überprüft werden – letzteres erwies als wahre Detektivarbeit. Und nicht zu vergessen, ein neuer Name bedeutet auch die Erneuerung von diversen Verträgen, Aufschaltung neuer Mail-Adressen, neue Beschriftungen anbringen sowie eine neue Form, sich am Telefon zu melden. Wer schon einmal in der Situation war, sich mit neuem Namen am Telefon zu melden, der weiss, dass kaum etwas stärker ist, als die Macht der Gewohnheit.

Esther Hartmann, Leitung Geschäftsstelle

Herzlichen Dank

Zahlreiche Organisationen und Privatpersonen haben im Verlaufe des Berichtjahres den Verein mit namhaften Beiträgen unterstützt.

Zweckgebundene Spenden

CAJOU Verein
Cadonafonds
Familie Hofmann, Bonaduz
Kath. Frauenverein Chur
Pflegekinder-Aktion GR
Pro Juventute Region Chur
SELIWE

Spenden

Accola M. + V., Chur
Böhringer F., Chur
Bertogg A. + V., Chur
Derungs A., Chur
Evang. Kirchgemeinde Vaz/Obervaz
Fahrner-Muschiatti R., Grüşch
Gassner H., Chur
Juon J., Chur
Meier Eckstein C., Chur



Oman R., Chur
Pfarramt Heiligkreuz Chur
Riederer A., Churwalden
Riesen C., Chur
Semadeni S. und Bruderer R., Passugg-Araschgen
Stiftung Dr. Valentin Malamoud
Willi M., Chur
Willi Haustechnik, Chur

Beiträge

Dr. Stephan à Porta Stiftung